

27. Internationale Ferienkurse für Neue Musik

**Kompositionskurse:
Kagel, Stockhausen,
Wolff, Xenakis**

**Vortragsreihe
Komponieren 1974:
Braun,
Fritsch, Globokar,
Haller, Krauze, Marco,
Mestres Quadreny,
Mumma**

**Kompositionsstudio
Koordinator: Gehlhaar**

**Interpretationsstudio:
Caskel (Schlagzeug)
Deinzer (Klarinette)
Gawriloff (Violine)
Kontarsky (Klavier)
Palm (Violoncello)
Rosin (Posaune)**

**Gastkonzerte:
Hessischer Rundfunk
Saarländischer Rundfunk
Westdeutscher Rundfunk
Kammerkonzerte
Studiokonzerte**

**Kranichsteiner
Musikpreis: 4000 DM**

Darmstadt 21. 7. bis 8. 8. 1974

1975 (Satz 1. Nr.), Darmstädter Beiträge zur Neuen Musik 1974,
1975, Bl. 16-18

SCHOTT

Iannis Xenakis

1. Es gibt eine Kategorie von Komponisten, die serielle Musik geschrieben haben und sich aus diesem Grunde jetzt in einer postseriellen Phase befinden. Aber es gibt auch andere Kategorien, Leute, die nie serielle Musik geschrieben haben, die deshalb nicht postseriell sein können, da sie außerhalb standen, so wie ich zum Beispiel, und nicht nur ich, sondern alle, die den gleichen Weg gehen und sich all der Kompositionsmethoden bedienen, die mit dem gesamten Tonmaterial, mit Tonmassen, mit Glissandi arbeiten, was vollständig außerhalb der seriellen Richtung lag. Folglich setzt die Neue Musik ihren Weg mit verschiedenartigen Stilmischungen fort. Wenn man die Partituren junger Komponisten betrachtet, sieht man diese Mischungen aus mehreren Strömen; aber leider gibt es deren nicht viele. Es sind wie stets wenige, die ihre Zeit überdauern und von Interesse bleiben.
2. Nostalgie, die sich auf das tonale System richtet? Ich meine, auf dem Gebiet der Musik gibt es kein Zurück. Es ist wie in allen Dingen, es gibt vielleicht zyklische oder kreisförmige Folgeerscheinungen, aber eine Rückkehr so ohne weiteres: niemals! Das ist unmöglich. Man hat nie gesehen, daß Musik eine vergangene Musik kopiert hat. Vielleicht wurde sie manchmal von ihr inspiriert. Was die Nostalgiker betrifft, nun ja, es hat zu allen Zeiten Nostalgiker gegeben.
3. Dies ist eine Frage der Musikerziehung, eines Musikunterrichtes, der nicht stattfindet. Das heißt, der Musikunterricht sieht noch immer so aus wie im 19. Jahrhundert. Ferner sind die Vertriebswege der Musik mehr oder weniger in den Händen kommerzieller Einrichtungen: Schallplatte und Radio haben Zuhörer, die weder ausgebildet, noch informiert sind; dies alles blockiert das Kennenlernen musikalischer Entwicklungen, und diese Blockade kann, meiner Ansicht nach, bei der augenblicklichen Lage der Dinge nur nach und nach überwunden werden, durch kommende Generationen, die hier einen Ersatz schaffen. Das heißt, die gegenwärtige Neue Musik wird eine klassische geworden sein. Es gibt übrigens nur eine Verschiebung, die immer geringer wird, jedoch werden dafür spezielle Kräfte nötig sein, um dies zu bewirken, müßtn man vielleicht den Sinn von Musik und Forschung neu definieren.

4. Die Musik, die Kunst generell, ist eine Umwelt, die den Menschen verändert, deshalb auch die menschliche Gesellschaft und folglich auch die Politik. Aber die Kunst als Mittel zur Veränderung zu benutzen, das ist eine Idee, die periodisch von allen Arten von Regierungsformen aufgegriffen wurde und meiner Ansicht nach sinnlos ist. Eine politisierte oder engagierte Musik kann sehr gute Musik sein, wenn sie mit Talent gemacht ist; die Politisierung ist eine zusätzliche Sache, die das in die Musik bringt, was die Ideen und Ideologien trägt; die Musik selbst kann nicht politisch sein! Ist die Mathematik vielleicht politisch? Also, das hat keinen Sinn! Andererseits kann eine Tätigkeit auf musikalischem, schöpferischem Gebiet den Menschen zutiefst verändern. Es ist übrigens der Sinn der Musik, daß sie ihn verändert, ob er es will oder nicht.

5. Die junge Generation der Komponisten? Ich denke, daß es eine gibt. In Anbetracht der Schwierigkeiten in der Kommunikation, im Studium und bei Prüfungen will ich zunächst von der Schwierigkeit einer grundlegenden Kritik der Musik sprechen. Die jungen Leute erziehen sich nicht, sie benehmen sich wie die Schmarotzer. Sie erwischen von rechts und links eine Menge Dinge, ohne eine richtige Definition und eine veritable Kritik dessen, was sie benötigen. Die Folge davon ist, daß das Meiste von dem, was sie verwirklichen, oberflächlich ist, und sie gleichen einander wie ein Ei dem anderen. Das ist ein Mangel an Tiefe in der kompositorischen Haltung und kommt meiner Meinung nach durch das Fehlen von Diskussionen und die Erziehung, die die jungen Musiker in den Musikschulen, Hochschulen oder Konservatorien erhalten, wo man sie, wie es scheint, nur traditionelle Dinge lehrt, anstatt an neuen Erscheinungen Diskussion, Kritik und damit auch die Unterweisung fortzusetzen. Allein können sie die Neue Musik nicht bewältigen. Was sie tun, ist rechts und links Vorhandenes nachzuahmen. Das bewirkt eine Verwirrung der Geister und ein Absinken des musicalischen Denkens, also der Qualität und des Geschmackes.

Was Organisation und Qualität von Kursen Neuer Musik, auch hier in Darmstadt, betrifft, so kann ich dazu nicht viel sagen, denn ich sehe nicht deutlich genug, was anderswo geschieht. Ich verbleibe hier eine bestimmte Zeit, aber nicht sehr lang. Dann habe ich einige weitere Kontakte, aber dies ist nicht ausreichend. Auf jeden Fall erscheinen mir die Ferienkurse dazu veranstaltet, junge Leute und weniger junge Leute verschiedener Richtungen zusammen zu bringen: durch Konzerte, Diskussionen und Seminare. Man kann da nicht von einer Ausbildung im allgemeinen Sinn sprechen, da einige Wochen Kontakte nicht ausreichen. Meines Erachtens ist diese viel schwieriger und zugleich auch viel tiefgreifender. Zum Beispiel müßte mehr als nur eine einfache Begegnung mit verschiedenen Vorführungen stattfinden. Es müßte einzelne und genau festgelegte Studienthemen geben. Verschiedene Arbeitsgruppen sollten schon im voraus gebildet werden und Arbeitsmaterial zur Verfügung haben. Denn diese Gruppen können sich nicht erst in Darmstadt bilden, da die Zeit ihres Aufenthaltes dafür zu kurz ist.

Was sich im Laufe eines Jahres oder während mehrerer Jahre zuträgt, kann man nicht in einige Arbeitswochen zusammendrängen. Aber vielleicht ist es gar nicht das Ziel Darmstadts, etwas in dieser Richtung zu unternehmen, und sind die Kontakte und der Austausch von Musik — zudem von hoher Qualität hinsichtlich der aufgeführten Werke und ihrer Wiedergabe — reichhaltig genug.